

geheimbedeten
schen Siegen
Durchschlag
bereit
der Hilfsbereit
unmöglichkeiten
ang.
unfähigkeiten
aler Enbin-
mehrfaches, in
Mann waren
vorzüglich um,
epadt wurde,
der Dienst-
ns viereckige
außere Kom-
uablage aber
s in weiche
entlich, das
verpakt war,
des Perio-
dem Wagen
en in einer
tlich in den
auszug vieler
Witterungs-
stationierten
die Dienst-
rau ein, die
kleinsten
der Enbin-
es ihr mit
mehr schafften
amen Schritt
Kaiserne.
as verblüfft,
itern". Dem
seinem Be-
wohl über
die Enbin-
war in seiner
s Mädel zur
t in den Zu-
oder ihrer
s Finkheit,
urslich Bär-
der fernen
n. Nun fand
parates" eine
der Kaiserne
umgebrochen.
rade gebadet
erie", jedoch
Die Kommo-
emacht, wöh-
ger für die
stliche junge
tillerie aber
er verpflegt,
t fertig und
armen Dedes
e liebe Not
zu bewahren.
swarenhande
den Wagen
cher, bis sie
konnten, das
sie wohl und
Anstalt vor-
dem Erlebnis
Mutter da-
soldaten noch
werden solle
denn Bar-
er Artillerie,
überdem noch
Sport
tischer Mei-
vor einigen
Soorer. Die
ten Zeitung
sahrschein
en von Dr.
t: Die Feier
in Aachen;
rah Leander,
Flasche, die
Trinkbrant-
rührung des
schen Haus".

Stettiner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel

68. Jahrgang / Castroper Zeitung und Umgebung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 89

Freitag, den 17. April

1942

Mashington lebt wieder von Schlagworten: „Offensive gegen Japan“, nur wie, das ist die Frage!

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die gesamte USA-Schiffahrt der Kriegsmarine anverleiht?

dp Stockholm, 17. April.

Präsident Roosevelt hat ein für die amerikanische Schiffahrt besonders bedeutsames Thema mit dem Chef der Schiffahrtskommission, Vand, durchgesprochen. Es sind Pläne aufgetaucht, die gesamte amerikanische Handelsflotte der Kriegsmarine zu unterstellen. Daraus ergibt sich der Beweis, wie schwer in amerikanischen Schiffahrts- und Außenhandelskreisen der Druck des deutschen U-Bootkrieges empfunden wird.

Der Marine-Ausschuß des Repräsentantenhauses nahm jetzt einen Zusatzantrag an, durch den 900 Millionen Dollar für den Bau von U-Booten bereitgestellt werden sollen. Der ursprüngliche Vorschlag sah vor, daß 170.000 Tonnen U-Boote hergestellt werden sollten. Er ist aber nach Anhörung von



Schnellboot auf Spähfahrt
an der Küste Norwegens

PK-Kriegsbericht Adler.

Technikern des U-Boot-Krieges herausgestellt auf 200.000 Tonnen. Die amerikanische Presse bemüht sich zu verhehlen, daß mit Hilfe der neu zu schaffenden U-Boot-Flotte „ein Offensivkrieg gegen Japan geführt werden soll“.

„Offensive gegen Japan“ ist in Amerika das neue Schlagwort. Der kleine Luftfahrtbereich von 13 amerikanischen Bombenflugzeugen von den Philippinen aus wird als militärische „Großtat“ gefeiert. Wie man die New Yorker Presse, so könnte man glauben, MacArthur habe sich allein für diese Aktion, an der er natürlich nicht teilgenommen hat, unterirdischen Lorbeer erworben. Sein „Angriffsgeist“ sei, so schreiben die Journalisten der Wallstreet, maßgebend gewesen für dieses Unternehmen, dem eine „Serie ähnlicher Aktionen“ folgen soll. Man erfährt, daß die amerikanischen Bomber an der Nordküste Australiens aufgetaucht sind und daß sie sich auf einer unbekannten Insel im Gewirr der 7000 philippinischen Inseln zu einer Zwischenlandung gesammelt hätten, ehe sie den Angriff auf Manila begannen. Der Führer des Geschwaders General Ross, sei bei der Landung sofort dekoriert worden.

Roosevelt benutzt diese Gelegenheit, um den nun schon fast Wochen hinter den Kulissen tosenden Streit, ob General MacArthur ebenfalls für die australischen Truppen zum Oberbefehlshaber eingesetzt werden soll, zu klären. Deshalb wurde der Pazifische Kriegsrat angerufen, und dieser hat bestätigt, daß MacArthur auch die Australier unterliegen. Durch diesen eigentümlichen Vorgang wird klar, daß die australische Regierung sich bis jetzt gemeldet hatte, ihre Truppen MacArthur zu unterstellen.

Bombenangriffe auf Malta fortgesetzt

dp Rom, 17. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „An der Gornalfo-Front Spähtruppentätigkeit. Die Bombenangriffe auf Malta wurden fortgesetzt. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf über

der Insel sieben feindliche Flugzeuge ab. Bei einem mißlungenen Angriffsvorstoß auf einige unserer im mittleren Mittelmeer fahrenden Schiffe wurden zwei britische Bomber durch deutschen Jagdflugzeug abgeschossen“.

Weitgehende Räumung Alexandrias

re Istanbul, 17. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters
Die Blätter berichten aus Kairo, daß die ägyptische Regierung beabsichtige wegen der Luftan-

Panzer zieht Geschütz aus dem Schlamm

Ein Gepanzerter unserer Gebirgsjäger war bis an die Achsen im Schlamm verhaftet und konnte nur durch einen zu Hilfe herbeigeholten Panzer herausgezogen werden.

PK-Kriegsbericht
Springmann



Ausgeträumter Traum

om Berlin, 17. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Bendell Wilkie, der „Gegenkandidat“ Roosevelts bei der Präsidentenwahl, nach seiner Niederlage Schleppenträger der Rooseveltischen Kriegspolitik, für die er nach London reiste, um sich dort als tonischer Entel aus Amerika feiern zu lassen, hat sich merkwürdig still verhalten, als der Krieg wirklich da war und den Amerikanern sein wahres Gesicht zeigte. Ob die japanischen Bomben von Hawaii und andere unangenehme Geräusche im Pazifischen Ozean ihn dazu veranlaßt haben oder daß die Belohnung Roosevelts in Gestalt eines fetten Postens für den „verdamnten Narren“ ausblieb (so hat ihn der Vertraute des Präsidenten, Harry Hopkins, der in London das karnevalähnliche Auftreten Wilkies beobachten konnte, im intimen Kreise genannt) — genug, er zog es vor, der Politik zu entsagen und sich zum Vorläufer einer Filmgesellschaft in Hollywood machen zu lassen.

Erst in den letzten Tagen ist er bekanntlich wieder in der politischen Arena erschienen, aber seine ehemalige Kriegsbegeisterung ist stark gedämpft, so daß er Gefahr läuft, auf die schwarze Liste der „Defaitisten“ gesetzt zu werden, die von dem Obersten Richter der Vereinigten Staaten im Auftrage Roosevelts angelegt worden ist. In seiner neuesten Rede bezeichnete Wilkie China als die letzte Verteidigungslinie, die den anglo-amerikanischen Mächten geblieben sei, nach dem der Pazifik und die Randgebiete Ostasiens in japanischen Händen sind und Indien sich weigerte, in die Kriegsfrente eingereiht zu werden. Wilkie erweist sich damit als gelehriger Schüler der englischen Strategie. Die Armeen des Marichalls Tsching-faisch sind seit dem Falle Hongkongs und seit der Unterbrechung der Burma-Straße durch die Japaner von jeder Verbindung mit England und Amerika abgeschnitten; ihre rechte Flanke ist, wie ein Bericht der Reuters-Agentur gelehrt, durch den Rückzug der Engländer aus Burma schwer bedroht, und der Traum einer chinesisch-indischen Front, für die sich Marichall Tsching-faisch in seinen Konferenzen mit General Wavell in Indien bemühte, ist ausgeträumt.

Der enttäuschte chinesische Marichall ist mit seiner amerikanisierten Frau aus Burma nach Tschungking zurückgekehrt und sieht sich dort allein auf seine eigenen schwachen Kräfte angewiesen und vor die Aufgabe gestellt, dem langsam, aber sicheren Vordringen der Japaner seine letzten Reserven entgegenzuwerfen. In ihren Reihen be-



Reichsminister Dr. Goebbels
begrüßt ausländische Studenten-Frontkämpfer

Mittelabschnitt: Sowjet-Gruppe vernichtet

Zahlreiche Bombentreffer in den Hafenanlagen von Murmansk

Kampfflugzeuge gegen Sunderland

dp Führerhauptquartier, 17. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Osten griff der Feind an einzelnen Stellen an. Die Angriffe wurden blutig abgewiesen.“

Im mittleren Abschnitt wurde eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet, nachdem alle vorhergehenden Ausbruchversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren.

Im nördlichen Frontabschnitt gewannen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei örtlichen Angriffen unter schwierigsten Geländebedingungen weiter an Boden.

Bei Luftangriffen auf Murmansk wurden zahlreiche Bombentreffer in Kai-Anlagen und Lagergebäuden erzielt. Ein großes und zwei kleinere Handelschiffe gerieten in Brand. Begleitende Jäger schossen sieben feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika keine besonderen Kampfergebnisse.

In Luftkämpfen über dem Kanal und bei Einflüssen des Feindes in die Deutsche Bucht schossen Jäger und Marineartillerie zehn britische Flugzeuge ab.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 16. April den wichtigen britischen Hafen und Schiffsbauplatz Sunderland an. Nach Bombentreffern schweren Kalibers wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe auf verschiedene Orte in Westdeutschland durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen“.

Durch die gute Trefferlage der schweren Bomben unserer Kampfflugzeuge beim Angriff auf

Sunderland ist mit beträchtlichen Zerstörungen in den Anlagen zu rechnen. Sunderland trägt als zweitgrößtes Schiffbauzentrum für Handelschiffe ungefähr ein Zehntel des gesamten britischen Schiffbaues. Auch als Schiffsmaschinenbaugesellschaft ist Sunderland von großer Bedeutung.

Schwierige Geländebedingungen im Osten

Berlin, 17. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind durch das Tauwetter im Nordabschnitt der Ostfront die Gelände- und Wegeverhältnisse noch schwieriger geworden. Wenn trotzdem am 14. 4. deutsche örtliche Angriffskräfte unternehmen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden gewinnen konnten, so ist das ein erneuter Beweis für den ungeschwächten Angriffsgedanken der deutschen Soldaten.

Sowjetanriffe von den Finnen schon in der Bereitstellung abgeschlagen

Helsinki, 17. April. Auf der Annus-Landenge unternahm der Feind Mittwoch wiederum mehrere Angriffe, die alle unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden. Zum Teil wurden diese Angriffe schon in der Bereitstellung abgewiesen.

Höchste italienische Kriegsauszeichnung für Hauptmann Müncheberg

sa Rom, 17. April.

Drahtung unseres Korrespondenten

Der Duce hat gestern den Ritterkreuzträger, Hauptmann Müncheberg, empfangen und ihm die höchste italienische Kriegsauszeichnung, die Goldene Tapferkeitsmedaille überreicht. Hauptmann Müncheberg, der 67 Luftkriege errungen und im Mittelmeer 25 englische Flugzeuge abgeschossen hat, ist der erste ausländische Offizier, der diese seltene Kriegsauszeichnung erhalten hat.

Benesch trieb Spionage in Stockholm

Am schwersten belastet ist ein ehemaliger Prager Diplomat

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Endlich greift Schweden durch

ii Freiburg, 17. April.

Die slowakische Presse berichtet in großer Aufmachung über die in Stockholm erfolgte Aufdeckung einer tschechischen Spionage-Organisation, die dort seit längerer Zeit ungestört gegen die Achsenmächte arbeiten konnte. Bisher sind vier Personen verhaftet worden, während zehn weitere zur Verfügung der Polizei gehalten werden. Am schwersten belastet ist der ehemalige Legationsrat bei der tschecho-slowakischen Gesandtschaft in Stockholm, Banek, der eine Zeitlang dort auch als Geschäftsträger tätig war. Banek, der zu dem engsten Freundeskreis Dr. Benesch zählt, arbeitete mehrere Jahre im Prager Auswärtigen Amt. Nach

dem Zusammenbruch des Benesch-Staates war Banek als Emigrant nach Stockholm gegangen. Er hat sich dort sofort der im Dienste Londons stehenden tschechischen Emigranten-Regierung zur Verfügung gestellt. Banek stand bereits 1939 wegen des Besittes eines Geheimnisbrechers vor Gericht, doch kam er damals mit einer geringfügigen Grundstrafe davon. Auch die anderen drei Verhafteten sind tschechische Emigranten, unter ihnen befindet sich ein Major der ehemaligen tschechischen Armee, Dollozel.

Ganz Australien zur Kriegszone erklärt

sa Rom, 17. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten
Radio London meldet, daß das gesamte australische Territorium als Kriegszone erklärt wurde.

**Was DALLI heisst,
ist out!**

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN • Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

23. Fortsetzung.

Van Buren steht sich um, während sich die anderen entfernen. Ja, das Haus ist rein. Eben verschwinden die letzten Tische, die Platanen sind schon demüht, das Publikum zu beruhigen. Die Overalls haben sich in die Vertikalen, die Stühle und nach dem Sattelplatz zurückbeugen.

Van Buren geht in die Loge zurück und streicht die Kermel glatt. Langsam, ganz langsam ebnet der Sturm ab. Aber unentwegt hämmern die Mysterien unter Tretonis Stabführung den „Van-Buren-Marisch“, mit dem sie sofort eingelegt haben, als der Standal begann.

Van Buren lächelt grimmig und winkt zur Kapelle. Der weißhaarige Kapellmeister nickt und klopft ab. Dann, als ob nichts dazwischen läge, klingt wieder die Melodie auf, die immer zu ertönen pflegt, ehe die Tigernummer beginnt.

Dann ist Mona wieder in der Manege, und der Beifall brach nochmal stark auf. Sie arbeitet und grüht mit einem leisen, einem ersten Lächeln seit Tagen den Mann in der Loge. Van Buren wird selbst um Herz. Da ist eine ganz kleine Hoffungsflamme in ihm. Aber die wird gleich wieder ausgelöscht durch den Schatten des unbekannten Mörders — vielleicht ist es auch eine Mörderin.

Im Seitengang steht Anna, die erschrocken herbeigeeilt ist, als der Standal begann um an der Seite ihres Vaters zu stehen. Aber nun ist alles gut und auch sie lächelt zu der Loge hinüber. Und ein Teil dieses Lächelns trifft auch Erich Radben, der — und das ist wirklich der reine Zufall — ganz in ihrer Nähe an einer Seitenwand steht und etwas zerraut aussieht. Sie sehen sich an, und es ist sehr merkwürdig, daß beide schuldlos den Kopf senken.

Soviel ist aber sicher, daß die gemeinsame Gefahr die Leute des Zirkus von Buren wieder enger aneinandergeklüfft hat.

Aber sprechen können sie doch noch nicht miteinander. Denn auch zwischen ihnen stehen Schatten, die Schatten der Ereignisse der Vorabend im Zirkus von Buren.

Das ganze Privatbüro ist voller Menschen. Da sind Henkel und Bratich, die ihre nun schon gewohnten Plätze hinter dem Schreibtisch eingenommen haben, und da ist Wachmeister Wölke, der von Bratich Franz immer noch fest am Bilde hat. Auch Dalkewitz ist anwesend und hat, der aufgeregt herumgestrichelt und unaufhörlich Berliner Beleidigungen gegen den Freigeizmenschen ausstößt. Selbst Herr Mont in einem blassen Rollkragen hat es sich nicht nehmen lassen, voller Neugierde hier zu erscheinen.

Eigentlich ist es ein bißchen ungewöhnlich, daß sich Bratich und Henkel durch diese Menschenmenge nicht darin hindurch lassen, zu arbeiten. Aber vielleicht haben sie ihre besonderen Gründe dafür. Vielleicht halten sie es für notwendig, daß dieser oder jener von den Leuten, die hier zusammengekommen sind, hört, was hier verhandelt wird. Vielleicht ist ihnen aber auch der Trubel über den Kopf gewachsen.

Der Oberwachmeister drängt sich durch die Menge. „Sechs Mann haben wir noch festgenommen, Herr Kommissar“, meldet er.

„Was Bekanntes darunter?“

„Soweit man das schon feststellen kann — nein, Herr Kommissar!“

„Schnell, lassen Sie die Leute ins Präsidium schaffen. Einzelne. Beim Transport genau beobachten. Zum Verhör bereit halten!“

„Ja, Herr Kommissar! Und der da?“ Der Oberwachmeister zeigt mit einer Geste, die nicht gerade Hochachtung ausdrückt, auf den Bratich Franz.

„Henkel läßt.“

„Da, den kennen wir ein bißchen. Den nehmen wir selber mit!“

Franz ist es offenbar sehr unangenehm, daß sich nun aller Augen auf ihn richten. Er steht sich trostlos um, und dann bricht sein Gesicht mit einemmal in ein sehr großes Erstaunen aus. Sein Blick ist auf Mont auf den Meisterdicken Diarios gefallen, der gelassen mit den Händen in den Hosentaschen da steht. Immerhin, er bietet ein malerisches Bild, denn Greta ist bereits als Bajadere gekleidet, durch die Menge gekommen und hat sich neben ihren Partner gestellt, wobei sie in neugieriger Aufregung ihren Arm unter den seinen geklemmt hat.

Franz bleibt vor Staunen der Mund offenstehen. Er schnappt nach Luft und offenbar will er etwas sagen, wie: „Himmel, was macht denn der hier!“ Aber da macht der Herr Mont ein paar rasche Handbewegungen, so rasch, daß selbst Greta sie nicht merkt. Nur Franz, der auf solche Sachen geachtet ist, begreift sofort.

Monts Finger geht zum Mund, dann droht er leicht. Franz wendet darauf voller Staunen den Blick von dem Meisterdicken ab. Was immer jedenfalls mit Herrn Mont los sein mag, Franz wird ihn nicht betrachten.

Und jetzt hat er auch anderes zu tun, denn Henkel ist zu ihm getreten.

„Da haben Sie mit nun hoch und festlich versprochen, nicht mehr straffällig zu werden. Franz Schumacher, und nun haben wir Sie schon wieder fest!“ sagt er mit Vorwurf in der Stimme.

Franz tritt von einem Bein auf das andere.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Kommissar, ich habe mit dem Mord nichts zu tun!“

Bratich läßt mit Schärfe ein.

„Das hat ja auch noch niemand behauptet, Mann! Aber Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß der Gedante, sich mit einer Trillerpfeife im Zirkus von Buren zu betätigen, auf ihrem eigenen Miß geschworen ist.“

Der Bratich wird immer verlegener. Schuldlos steht er mit seinem Gesicht.

„Herr Kommissar, wo die Frau doch 'ne Mörderin ist — da kränkt sich das Volksgewissen dagegen, daß die noch arbeiten soll.“

„Quatsch! Kommen Sie hier bloß nicht mit solchen ethischen Dingen, die den Deibel zu Ihnen passen bei Ihrer Vorfrage wegen schweren Einbruchsdiebstahls. Glauben Sie nicht behaupten, daß Frau Dalkewitz eine Mörderin ist — das wäre, wie die Dinge stehen, eine kraßbare Beleidigung, weitens aber ist dieser Gedante von dem mit Trillerpfeifen sich betätigenden Volksgewissen nicht Ihr Gedante!“

Franz hebt den Kopf.

„Der Mann hat gesagt, mit kann nichts passieren!“

„Aha, da haben wir's ja! Wer war denn der Mann, mein Lieber?“

Franz macht ein trostiges Gesicht.

„Mir kann gar nichts passieren!“ wiederholt er hartnäckig.

Henkel greift ein.

„Da unter guter Franz uns doch gleich etwas Nettes erzählen wird, was eigentlich nur die Kriminalpolizei angeht, wollen wir die Herrschaften die so freundlich waren, sich an der aufregenden Trillerpfeifenjagd so energisch zu betätigen. Lieber von der weiteren Verhandlung ausschließen. Bitte, Wachmeister, machen Sie den Leuten doch die Tür auf!“ Ein wenig verärgert drängen die Menschen hinaus. Schade, wo es jetzt gerade interessant zu werden scheint.

Raum ist das Büro von all den Neugierigen geräumt und die beiden Kommissare machen sich gerade bereit, das Verhör fortzusetzen, als schon ein neuer Zwischenfall eintritt.

Mona betritt aufgeregt den Raum. Van Buren folat ihr auf dem Fuße er ist nicht weniger erregt.

„Manu!“ macht Henkel erkannt, „bringen Sie etwas Neues, Herr Direktor?“

„Ich kenne den Urheber dieses unerhörten Stands, meine Herren!“ ruft van Buren, „niemals Frau Baagelen war es die heute vormittag ein sonderbares Erlebnis hatte. Sie wurde auf der Treppe zu ihrer Pension von einem Herrn Gruffus angesprochen, der —“

Henkel unterbricht ihn laßt.

„Wollen wir das, Herr Direktor, nicht lieber von Frau Baagelen selber hören? Es wirkt dann unmittelbarer.“

Mona hat die Hand auf das pochende Herz gepreßt. „Ich kann nicht — ich habe es ja schon Herrn van Buren erzählt — gleich wie ich aus der Manege kam — Herr Gruffus machte mir ein Angebot, die Tiger —“

Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Aber wieder bewährt sich die laute, zurendende und beruhigende Art des stillen Kommissars Henkel.“

„So, nun sehen Sie sich mal hin Frau Baagelen — seien Sie ganz ruhig, hier kann Ihnen gar nichts geschehen! Und nun erzählen Sie mal eines nach dem andern, ganz so wie es gewesen ist.“

Tonlos und stumm berichtet Mona ihre Unterredung mit Gruffus vom Morgen.

„Und“ köstet sie endlich atemlos, „wer anders kann es sein, der diesen Standal verurteilt? Weil ich es ihm abkühlte, die Tiger zu verkaufen, hat er mich eben unmöglich machen wollen hat e versucht mit die Arbeit mit den Tieren zu verfeinern mich beim Publikum verhaßt zu machen. Damit ich verkaufen muß.“

„Das ist wohl die einzige Möglichkeit die man aus dem Verhalten dieses Herrn Gruffus ziehen kann“, ruft van Buren dazwischen. „Meine Herren, der Mann ist im Zirkus! Er sitzt in Loge 2.“

Bratich läßt auf: „Damit hätten Sie Ihren Bericht beginnen sollen, Herr Direktor. Wie sieht der Mann aus?“

„Klein, schwarz gekleidet, gelbliche Gesichtsfarbe! Ich sehe ihn jeden Abend — daher weiß ich das.“

„Loge 2, sagten Sie? Augenblick!“

Schon ist der breitschultrige Kommissar zur Tür hinaus. Dies hier ist eine Sache für ihn.

Henkel sieht nachdenklich drein. Seine schmale, weiße Rechte klopft nervös auf die Tischplatte.

„Sie sagten die einzige Möglichkeit, Herr Direktor? Wir mühten doch sehr greifbare Beweise herbei, um aus der an sich harmlosen Tatsache eines Kaufangebots der Tigergruppe einen urfährlichen Zusammenhang mit diesem Standal zu konstruieren.“

„Aber Herr Kriminalkommissar“, fährt van Buren auf, „die Möglichkeit besteht nun doch einmal —“

„Möglichkeiten sind Möglichkeiten und keine Beweise, berechnete Herr Direktor.“ Henkels Stimme klingt ein wenig ironisch. Wenn es nach den Möglichkeiten in diesem sonderbaren Falle gehen würde, mühten wir den heißen Zirkus einperren.“

Er hat den Namen „Baagelen“ nicht ausgesprochen. Aber Mona ist doch schmerzhaft zusammengezuckt und van Buren preßt die Lippen aufeinander.

Dann läßt Bratich den Herrn Gruffus herein. Der kleine schwarz gekleidete Herr ist nicht im geringsten aufgeregt. Ein kleines Lächeln schwebt geisterhaft auf seinem gelben Gesicht.

Henkel tritt ihm entgegen.

„Herr Gruffus! Sie werden hier von bestimmten Zeugen beschuldigt, den Standal an diesem Abend verurteilt zu haben, weil Frau Mona Baagelen sich weigerte Ihnen die Tigergruppe zu verkaufen.“

Gruffus wirft einen raschen Blick auf van Buren, auf Mona und auf den jungen Radben, der mit dem Wachmeister in einer Ecke des Raumes steht.

Sein Gesicht bleibt unverändert.

Henkel sieht ihn hart an.

„Na was haben Sie dazu zu sagen?“

Gruffus antwortet mit sanfter Stimme.

„So sehr ich die Aufregung des Herrn Direktor von Buren und der Frau Baagelen begreife und natürlich auch das Streben der Herren von der Kriminalpolizei, die Wahrheit zu erfahren, so sehe ich mich doch in meinem Falle der Beweis zu fehlen. Ich wollte die Tiger gerne kaufen, hauptsächlich um Frau Baagelen zu helfen, aber wenn man mich deswegen vorwirft, daß ich einen Zirkusbesitzer hervorgerufen habe, nun, das finde ich übertrieben und ich muß bitten, mir das zu beweisen!“

Fortsetzung folgt.

Das Wunder der Spinnndüle

Baumstämme werden zu Kleidungsstücken / Fünfundzwanzig Jahre Zellwolle

Vor 25 Jahren wurden die ersten praktischen Versuche zur Herstellung von Zellwolle unternommen.

Es gab bekanntlich im ersten Weltkrieg Hunderte von Erfindungen, unter denen auch die „Stapelfaser“ war, ein papierähnliches Erzeugnis, das wenig dauerhaft war und daher vom Verbraucher nur als ein Notbehelf betrachtet wurde. Trotzdem ist aus diesem Produkt die berühmte Zellwolle hervorgegangen, die bedeutend längere „Schweller“ der Kunstfaser, durch welche die ganze Textilindustrie auf neue Grundlagen gestellt wurde. Nachdem 1917 also vor nunmehr fünf und zwanzig Jahren, die Stapelfaser erstmals auf den Markt gebracht worden war, wurde ihre Fabrikation 1927 von den J. G. Farben aufgenommen. Im Jahre 1932 wurden bereits 2000 Tonnen von diesem wertvollen Produkt erzeugt. Doch erst 1935 erhielt die Stapelfaser den uns heute wohlvertrauten Namen Zellwolle. Im Jahre 1939 konnten schon 200 000 Tonnen, also die hundertfache Menge von 1932, der Verarbeitungsindustrie zugeführt werden. Zu dieser Zeit war die Erzeugung von Zellwolle bereits dicht an die Kunstfaserproduktion herangekommen und hat diese heute weit überflügelt. Im Jahre 1940 hat die Zellfabrikation an diesen beiden Rohstoffen nicht weniger als 1 134 000 Tonnen erreicht, wobei Deutschland Italien und Japan an der Spitze standen. Überdies bemühen sich auch die Vereinigten Staaten und Schweden außerordentlich um die Steigerung der Produktion an Zellwolle.

Den Grundstoff für dieses Rohmaterial stellt bekanntlich die Baumwolle, Flachs, Kunstfaser und Kammie die Zellulose dar. Diese, ein Rohlebensprodukt, ist im Holz enthalten, das perleiert und in den Zellstofffabriken aufgearbeitet wird. Buche, Fichte und

Kiefer sind die geeigneten Baumarten für diesen Verwendungszweck. In einer Zerkleinerungsmühle werden die von der überschüssigen Rinde abgepressten Zellstoffstämme zu einer lockeren Masse verarbeitet, darauf durch mit zahllosen feinen Nadeln und Zähnen ausgestattete Trommeln und Walzen in ein hauchdünnes „Blatt“ verandert und schließlich verspannen. Die wichtigsten Instrumente für diesen Fabrikationsgang sind die sogenannten Spinnndülen, wahre Wunderwerke deutscher Präzisionsarbeit mit jeweils 5000–15 000 Bohrungen, durch welche ebenfalls einzelne Fasern austreten. Gewöhnliche Baumstämme werden auf diese Art schließlich zu ansehnlichen, weichen Spinnndülen und Kleidungsstücken, denen kein Mensch mehr ihre „unnatürliche“ Herkunft anmerkt.

Praktisch liefern unsere Wälder den für die Herstellung von Zellwolle erforderlichen Rohstoff nicht in unbegrenzten Mengen. Man ist daher seit Jahren auf eine Erweiterung der Zellulosefabrik bedacht. Neben der Buche, Fichte und Kiefer haben sich auch Brennnessel, Kartoffelkraut, Schilfrohr und Stroh als für die industrielle Verwertung geeignete erwiesen. Diese bisher zum Teil völlig wertlosen Naturerzeugnisse werden in Zukunft bei der Erzeugung von Spinnndülen eine immer größere Rolle spielen. Man muß in diesem Zusammenhang wissen, daß bei der Verarbeitung der Zellulose auch eine Reihe von Kunststoffen anfällt; nämlich Cellon, plastische und thermoplastische Massen, Kunstleder, Zellglas und Zellphosphor. An Nebenprodukten aber sind bei der Zellwollerzeugung Alkohol, Glycerin, eine dem Mandelöl ähnliche Flüssigkeit, und Zucker zu gewinnen. So hat sich innerhalb von fünf und zwanzig Jahren aus der deutschen Kiefererzeugung der „Stapelfaser“ eine weltumspannende Industrie entwickelt.

Kriegsgeheimen auf Wachs

Wie die Frontberichte für den Rundfunk aufgenommen werden Wunder der modernen Übertragungstechnik

Wenn der Rundfunk wieder einmal einen interessanten Frontbericht durch den Weiser leidet, pflegen sich nicht wenige Hörer darüber zu wundern, wie derartige Schallaufnahmen mitten im Kriegsgeheimen zustande kommen. Es ist klar, daß die eindrucksvollen Schilderungen nicht einfach mit der Schreibmaschine getippt, dann dem Sender mit der PMA eingespeist und schließlich von irgendeinem Sprecher am Mikrofon abgelesen werden. Dies geht schon daraus hervor, daß jeweils die Originalstimme des Kriegsberichters im Lautsprecher zu vernehmen ist. Die drei unbekannten Heimeisenden, die dieses technische Wunder bewirken, heißen Magnetophon, Schallplatte und Wachsplatte.

Das Magnetophon hat eine weit zurückreichende Vorgeschichte. Den Anstoß zu seiner Erfindung gab bereits im Jahre 1881 der bairische Hofkammerkassierer mit seinen Forschungsergebnissen über den Magnetismus. Die von ihm entwickelte Diktiermaschine wurde später von deutschen Ingenieuren verbessert. Der Dresdener Ingenieur Fleischer ließ dann die technischen Grundlagen, auf denen die J.G. Farbenindustrie und die WEG in Berlin weiterarbeiten konnten. Wenige Jahre vor Kriegsausbruch brachten diese beiden deutschen Weltfirmen das „Magnetophon“ als

neues Tonaufzeichnungsgerät heraus. Die in einem hochwertigen Kohlenmikrofon durch Sprechen oder Singen erzeugten elektrischen Stromschwankungen fließen hierbei durch einen Elektromagneten, einen sogenannten Sprechkopf, durch dessen Feld ein Stahlband oder Stahlblech gleichmäßig hindurchgezogen wurde. Später erzielte man dieses als Tonträger viel zu schwere und umfangreiche Stahlband durch einen Filmdraht, der einseitig mit einer dünnen Schicht magnetisierbaren Eisenoxyds bedeckt wurde. Ein Geheiß von etwa zwanzig Minuten Dauer konnte z. B. auf diese Weise bereits in einem Magnetophonband von etwa einem halben Kilo Gewicht und 25 Zentimetern Durchmesser bei 6,5 mm Höhe „untergebracht“ werden. Die Weitergabe der Töne erfolgte nach vorangegangener Magnetisierung des Tonträgers durch Vorbeigleitenlassen des Magnetophonbandes an einem in seiner Form dem Sprechkopf entgegengesetzten Hörkopf.

Das seit seiner Erfindung natürlich noch mehrfach verbesserte Magnetophon wird heute vorsorgeweise zur Aufnahme von Frontberichten in nicht erdichterungs-freien Fahrzeugen wie Autos, Eisenbahnen, Flugzeugen und U-Booten herangezogen. Nach der Verwertung im Rundfunk können die Filmdrahten, so

weit sie nicht als wichtige Zeitdokumente dem Archiv einverleibt werden, „gelöscht“ und wieder benutzt werden. Das ganze Gerät ist verhältnismäßig leicht und kann mühelos in einem Lastkraftwagen untergebracht werden. An festen Standorten dagegen, wie sie im Landkrieg an jeder Front zu finden sind, verwendet man Schallplatten oder Wachsplatten. Voraussetzung für die Benutzung dieser technischen Erfindungen ist allerdings, daß das Aufnahmegerät störungsfrei aufgebaut werden kann oder ein Übertragungswagen zur Stelle ist. Bei einem schnellen Vormarsch oder im Trommelfeuer ist dies natürlich nicht immer der Fall. Unter diesen Umständen muß wieder das Magnetophon als Aufnahmegerät dienen. Die aktuellsten und selbständigen Frontberichte werden uns daher fast immer durch diese Methode der Tonaufzeichnung vermittelt. Schallplatten und Wachsplatten bilden ihre glückliche Ergänzung bei Reisen, oder Warenaufnahmen, wie sie fortwährend durch die tapferen Männer der Propaganda-Kompanien durchgeführt werden. So läßt die moderne Technik die Dabeigekommenen selbst das atemberaubende Kriegsgeheimnis durch den Rundfunk mit uns miterleben.

Girandgut des Krieges

Beuteplünderung aus dem Feldzug in Griechenland Sonderausstellung im Wiener Heeresmuseum

Wir erinnern uns alle noch, wie die deutschen Regimenter und Divisionen im vergangenen Frühjahr die für unüberwindlich gehaltene Metaxas-Linie in Griechenland durchbrachen, in raschem Siegeslauf bis Saloniki vorrückten und schließlich über die heillos umkämpften Thessalonien nach Athen gelangten. Während die Griechen sich tapfer verteidigten, hatten die britischen Divisionsgruppen sich, wie immer, vorsichtig im Hintergrund gehalten.

Auf den Spuren der kampflos flüchtenden Australier und Neuseeländer entdeckten unsere Soldaten Dinge, über die sie nur immer wieder den Kopf schüttelten. Es handelte sich hierbei oft weniger um Kriegsgeräte, als um Gegenstände, die der Unterhaltung und dem Zeitvertreib dienen sollten. Die britischen Soldaten scheinen sich eben den Feldzug in Griechenland als eine neue Art von „Weekend“ vorzustellen zu haben.

Der Generalstabschef des Wiener Heeresmuseums, Dr. Mehl, hat dort auf einer eigens zu diesem Zweck unternommenen Studienfahrt viele Beutestücke gesammelt und legt in einer hinterlassenen Sonderausstellung bereit. Die aufschreienden Funde werden gewissermaßen illustriert durch zeichnerische Bilder des oben erwähnten Malers Senn. Da findet man neben markanten Soldatenkleidungsartikeln von Feldknechten der Metaxas-Linie, provisorisch angelegten Feldkuchentischen und Gebrauchsgegenständen in schwindelnder Höhe. Von den kochenden Neuseeländern wurden Amulette, Devotionalien und Statuetten in Mengen auf den Schlachtfeldern zurückgelassen. Dabei handelt es sich vielfach nicht um brüchliche, sondern um deutsche Erzeugnisse. deren Herkunft aus Gdablonn unüberleugert ist. Es seien hier nur die kleinen silbernen Büchlein mit Miniaturporträts, sogenannte „Prager Bräutchen“, Seilgenickhaken und Schuttschellen mit dem Hakenkreuz erwähnt. Auch fehlte es nicht an mit Inschriften und Zeichnungen „ge schmückten“ Gewandstücken, die eine reichlich verübte Siegesverherrlichung bezeugten. Man entdeckte darin die ausgefallenen „Anker“ wie Eisenbügel und Messergriffe, welche die Neuseeländer aus Ägypten mitgenommen hatten, oder auch breite Schmiedegedächte auf den verratenen griechischen Bundesgenossen. Ebenso behandelten sich Deutsche, altertümliche Trommeln und sogar Freimaurerkleider unter der reichen Beute. Besonders erstaunt waren unsere Soldaten über die vielen Sportgeräte, die ihnen die britischen Divisionsgruppen hinterließen. Da gab es Verbandstücher, Kufu- und Kugelhülsen, Hock- und Kugelstiefel, und Kugelhülsen. Alle diese Ausrüstungsgegenstände kann man neben den Feld- und maledischen Paradeuniformen der griechischen Soldaten auf der Wiener Schau bewundern. Sie lassen, wie auch die aufgefundenen „Aufhängewerkzeuge“, Inschriften, und Formelbücher, erkennen, daß es sich um ein Land mit der Verleumdung Hellas recht leicht gemacht hat. Mit gut ausgebildeten Mannschaften und schweren Waffen ist das Inselreich Griechenland mit Kriegsmaschinen, Freimaurerkleider und Sportgeräten „zu Hölle gekommen“. Die Geschichte der hierüber schon ihr Urteil gesprochen.

Kunst und Wissenschaft

„Trifan und Jolbe“ unter Victor de Sabato in der Scala

Einen Sturm der Begeisterung und des Beifalls rief in der Scala zu Mailand die Aufführung von Wagners „Trifan und Jolbe“ unter der genialen Leitung Victor de Sabatos und unter der Regie Oskar Walleis mit deutschen Künstlern von Rang hervor, die ebenfalls hohe Triumphe feiern konnten. Den Trifan sang Max Loh, die Partie der Jolbe wurde von Erna Schüller gereicht. Margarete Alois war Brangäne und Ludwig Weber König Marke.

Dirigent Hans Joachim Körner gestorben

In Köln verstarb unerwartet der Kapellmeister und Pianist Hans Joachim Körner, der sich als Lehrer an der Kölner Hochschule für Musik als Dirigent des Hochschulorchesters und der Kölner Männergesangsverein angelerbten Kölner Orchesterleitung einen guten Ruf erworben hatte. Hans Joachim Körner, der auch an der Kölner Musikhochschule lehrte, ist der Sohn von Professor Carl Körner.

Unsere Anekdoten

Als im Jahre 1832 in Berlin die erste Aufführung von Karl Maria von Weber „Freischütz“ stattgefunden hatte, ging der Direktor der Berliner Singakademie, Zelter, langsam nach Hause. Dabei überbot er noch einmal die Leiden gebürte Musik, die ihn unangenehm beschäftigte.

Wenige Schritte vor ihm her ging ein Berliner Junge, der anaunder den ersten Tod des Liebes. Wir werden dir den „Jungferntanz“ vor sich hin singen, aber nicht mehr, da anscheinend weitere Teile der Melodie nicht in seinem Gedächtnis hatten geblieben waren. Das ging Zelter schließlich auf die Nerven, zumal er sich in seinen Gedächtnis durch das schändliche Wiederholen der wenigen Töne erheben ließ. Als der Junge nun wieder bei dem „Mort“, „Jungferntanz“ angelangt war, rief Zelter während die Melodie zu den Worten „mit welchem blauen Seide“ vor sich hin.

„Das erlöste nun wieder den jungen Mann, der diese „Freischütz“ nicht annehmen wollte und Zelter die „laßlichen Worte“ rief:

„Sie Männchen, wenn ich ein Vieh pfeifen wollte, dann könnte ich alleine eins an, aber flauenfisch andere Menschen hat leistungsfähig. Einmal und schreit seines Weges weiter, den den blauen Seide hinter sich lassend.“

Gefährdet der schwache aufmerksamer gegenüber würde und gefährde ein dende, die ein dMal ein dDeutschland her 100 Ma nehmen, S produziert sollt wohl daß er dad eines Zaue

Gerade i beträchtliche ratsmahltehnener erkläre hanaian un rate und d mit der M völli alein Schaffung a Aktion für infolge jape ten Meise Lande erw daß er Am genossich mit dem F terlich fied und die au Bei feint meller deut

Bitte

Auch in Krie

Von u

In der G unner mel selben Ma dem man d den bezi der iteig schränkung werden la im Präsi regt, zu K diesmal in blieben einzigen strede we die Nung diskutiert, baßhof an dem vertef so!

Errengte Neße frie Die nächst verbotenen räumlich der Haupt hinzugefom ist das S Eine färs der Miete sehung we Wegen U gegenwärt nten könne nenten eprache au valgepräda halb der schäftstabe sem erst r Grund de

Italien, f führten G haben, wa folate Her tum bis tnappeit der Worle Folgen G Stelle me Zeit entbe Muster in münzen a anderweit durch eise

Bis auf mann im sich im L wie vor Donaufor die Zigen doch in e farie. Re spieltbeat führung a bei einer Wiberhal Film stei

Die B lechten O riat Dilt worden u iar für u nungen nischen A Anordnu Ukraine schweiß löst und Zukunf

Im grünen Reich der „Industriestadt im Grünen“

Brief an einen Gartenfreund

Du schreibst, lieber Freund, daß du deinen Entschluß wahrgemacht hast und nun wirklich unter die Menschen der braunen Scholle gegangen bist. Und schon jetzt, da du kaum begonnen, will dir dein Garten erscheinen wie ein Reich der Ruhe in unruhiger Welt, ein Reich, das dein ist und dich umfängt mit seinem Frieden.

Sieh, wenn du so den Frieden und die Ruhe deines Gartens genießt, dann empfindest du eigentlich das, was das Wort „Garten“ seiner Herkunft nach bedeutet. Schon die alten Götter hatten das Wort, das soviel sagen will wie „Umhegtes“, und ein verwandtes gotisches Wort: „gairdan“ hat den Sinn von umgürten, umschließen. Im Niederdeutschen kommt das Wort „gard“ vor, dessen Sinn ist „eingefriedigtes Land“.

So ist also ein Stück Garten eine kleine Welt für sich, und wenn du willst, deine Welt. Die Umfriedigung löst ihn heraus aus seiner Umgebung, sie gehört zum rechten Garten, ja, die Umfriedigung macht das, was sonst nur ein Stück Land ist, erst zum Garten. Garten ist nach seinem alten Wortsinne das Umhegte, das durch Einfriedigung geschützt ist.

In dieser Bedeutung kommt das Wort auch in Ortsnamen vor, z. B. in Stuttgart, d. h. Stutengarten, desgleichen in Stargard. Der wälschische Ortsname „Gehrd“ bedeutet nichts anderes als Garten, und der ebenfalls wälschische Ortsname „Walgeren“ sagt in seiner zweiten Silbe dasselbe; auch Gras, Greis und Königgrätz haben den „Garten“ als sprachlichen Bestandteil, und wenn unsere Soldaten in Rußland so manchen Ortsnamen finden, der auf „-grad“ oder „-gorod“ endet, so liegt darin eigentlich derselbe Sinn wie bei unserem „Garten“, wenn sich auch die Bedeutung mehr nach der Richtung „Burg“ hin verlagert (wie auch bei Belgrad): Burg ist ja auch etwas Geschütztes, Umhegtes. Solche ruffische Städtenamen sind z. B. Nowgorod, Leningrad, Stalingrad und andere.

Auch in deutschen Personennamen kommt das Wort „Garten“ in seinem alten Sinne vor. So heißt „Hildegard“ die vom Kampf Umgebene, die durch

Kampf Geschützte, „Irngard“ die von Gott Beschützte. Verwandt mit unserem deutschen Wort Garten ist auch das französische „jardin“ und das englische „garden“, und verwandte deutsche Wörter sind noch: gürten, Gürtel und Gurt.

So ist also „Garten“ nach seinem alten Wortsinne wirklich das Umhegte und Geschützte, in dem du dich wohl und geborgen fühlen kannst wie in einem kleinen Reich, das dein ist.

Zu deiner Welt aber wird der Garten nicht nur durch die äußere Abgrenzung, sondern mehr noch durch deine Arbeit, dein Planen, Einteilen und Ordnen, deine Erholung und Ruhe.

Glücklich, wenn du am Stadtrand oder in den vielen weiträumig angelegten Teilen unseres grünen Stadtgebietes wohnst und deine Wohnung nicht durch die unbezahlbare Nähe des Gartens oder gar Hausgartens erweitert, so daß du öfter im Tage, und sei es auch manchmal nur für Minuten, Gartenluft atmen und Gartenfrische schmecken kannst in Grün und Frucht und Blumen, Gerade der Hausgarten, in den du trittst, wie du bist, ohne Umkleiden und ohne Weg und sonstige Vorbereitungen, ist ein Stück erweitertes Wohnfläche und darum von erhöhtem Werte.

Aber auch wenn du erst eine Wegstrecke zu durchmessen hast, um in dein Gartenreich zu gelangen, so lohnt sich die Mühe. Der Weg dahin legt zwischen die Enge deiner Wohnung und die Freiheit des Gartens, oder zwischen die Unruhe deiner Berufsstätte und die friedvolle Ruhe deines Gartenreiches gleichsam eine „Isolierschicht“. Bis du den Weg zu deinem Garten hinter dir hast, ist aller Wohnungs- und auch Arbeitsstress von deiner werktagsverstrickten Seele abgefallen wie ein Kleid, und du bist in der umhegten Stille deines Gartens wie in einem anderen Bereiche, fern von aller Tageslast und Tageshaft, im Natur- und Feierabendfrieden, der dir neue Kraft gibt für Körper und Geist.

Kein Wunder also, daß es sich nun mit dem Lenzwinde und dem wärmer werdenden Sonnenstrahl wieder überall regt im weiten Rund unseres grünen

Stadtgebietes: überall blüht der Spaten, regen sich fleißige Hände, klingen Gruß und Wort über den Nachbargaum.

Und wer noch nicht weiß, was das bedeutet, lasse es sich von einem unserer Größten sagen, von Goethe, der aus weitestehender Lebenserfahrung schrieb:

„Weil und schön ist die Welt,
doch o, wie dank ich dem Himmel,
daß ein Gärchen beschränkt
süßlich mir eigen gehört!
Bringer mich wieder nach Hause!
Was hat ein Gärtner zu reifen?
Ehre bringt's ihm und Glück,
wenn er sein Gärchen besorgt.“ W.

Aus Westdeutschland

Großvater vom Enkel vergiftet

Böckum. Am 17. 3. 1942 gegen 7 Uhr verstarb der 67jährige verwitwete Reichsbahnoberhelfer i. R. Emil Wiegand in seiner Wohnung in Böckum, Christstraße 41 II, nach dem Genuß einer Griechenschuppe unter Vergiftungserscheinungen. Er teilte seinen Haushalt mit dem erst 15jährigen Enkel Günther Wiegand, der als Hilfsarbeiter in dem Laboratorium einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigt war. Erst die nach der gerichtlichen Leichenöffnung durchgeführte chemische Untersuchung von Erbrochenem und Mageninhalt erbrachte den Nachweis von Gift. Nach hartnäckigem Leugnen hat nunmehr der Enkel eingestanden, eine größere Menge Gift in die Griechenschuppe geschüttet zu haben, um sich des Großvaters, der ihn angeblich zu streng beaufsichtigte und ihm keine Freizeit gönnte zu entledigen. Das Gift hat der jugendliche Täter, der den Vorfall der Vergiftung seines Großvaters schon seit länger Zeit hegte und aus billigen Kriminalgedanken letzte Anregung schöpfte, im Betriebe seines Arbeitgebers entnommen. Das Geständnis des feigen Mordtaters ist durch kriminalpolizeiliche Feststellungen erhärtet.

Die Mutter des Rundfunkredners Dr. Ernst 80 Jahre alt

Münster. Die hier heimgekehrte Mutter des bekannten Rundfunkredners Dr. Bernhard Ernst vom Reichsender Köln, eines der ältesten Mitarbeiter des deutschen Rundfunks, der bereits am Rundfunksender Münster tätig war und sich später vor allem durch seine mannigfaltigen und geschickten Rundfunkreportagen einen viel beachteten Namen machte, konnte am Montag ihr 80. Lebensjahr vollenden. Ursprünglich Lehrerin und Gründerin der Domikule für Mädchen, heiratete die jetzige Witwe Ernst später den in Münster sehr bekannten Eisenbahnmeister Florenz Ernst, war jedoch auch da noch schriftstellerisch tätig, vornehmlich durch plattdütsche Boulevarden und viele „Lust- und Fabulieren“ (Annette) hat sich offensichtlich von der Mutter auf den Sohn vererbt.

50 Jahre Barmer Bergbahn

Wuppertal. Vor wenigen Tagen waren 50 Jahre vergangen, seit die vor zwei Jahren zusammen mit den anderen Wuppertaler Verkehrsunternehmen in die Wuppertaler Bahnen-A.G. aufgegangene Barmer Bergbahn gegründet wurde. Für die Bewältigung des besonders in Wuppertal recht schwierigen Verkehrs hat die Barmer Bergbahn ebenso tatkräftig und habungsbereit gewirkt wie für die Entwicklung eines großen Teiles des Bergischen Landes. Die Barmer Bergbahn stellt nicht allein die Verbindung mit den heute eingemeindeten Städten Ronsdorf und Cronenberg her, sondern sie schafft auch schnelle und vor allem regelmäßige Verbindungen mit den Städten Remscheid und Solingen. Ein modernes, dem Stand der Technik entsprechende Bergbahn-Landesangeschlossenes Verkehrsnetz wurde den immer stärker werdenden wirtschaftlichen Beziehungen gerecht. Die Bewandlung wurde auch die Bewältigung der starken Steigung zum Taaleum. Diese verkehrstechnische Lebenswichtigkeit wurde indessen bald darauf abgelöst durch den Bau der Schwebebahn; diese in Deutschland einmalige Bahn durchzieht bekanntlich die ganze Stadt von Osten nach Westen. Auch sie gehört heute zu den Wuppertaler Bahnen.

350 Jahre alte Schule

Kierpe. Die Schule in Kierpe im Kreis Altena-Landkreis beging die 350. Wiederkehr ihres Gründungstages. Auf einer kleinen Feier wurde der Bedeutung dieses Tages gedacht.

Ein verdienter General wurde 80 Jahre alt

Welsche. Generalmajor Max von Stodhagen in Stodhagen bei Welsche beging den 80. Geburtstag. Im Weltkrieg war Generalmajor von Stodhagen in verschiedenen Kommandostellen tätig, zuletzt als Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade. Nach dem Weltkrieg führte er eine Reichswehr-Brigade und eine Grenzsicherungsformation. Am 1. Februar dieses Jahres konnte er das 60jährige Militärbildnis begehen, zu dem ihm auch der Führer seine Glückwünsche sandte.

Artliche Bekanntmachung: Betr. Abgabe von Sauermilchfäße

Es wird hiermit angeordnet, daß in der 35. Zuteilungsperiode auf Abchnitt 3 der Reichsfettkarte nur Sauermilchfäße abgegeben werden. Dieser Abchnitt ist zur Verteilung während der ganzen Zuteilungsperiode gültig. In der 35. Zuteilungsperiode ist also auf Abchnitt 2 und 3 nur Sauermilchfäße auszugeben.

Verträge gegen diese Bestimmung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.
Castrop-Rauxel, den 15. April 1942. Der Oberbürgermeister.



Der liebe Gott nahm heute unser liebes Söhnchen, unsern lieben Enkel und Neffen

Heinz-Erich

im Alter von fast 3 Jahren wieder zu sich in den Himmel. Er war unser Sonnenschein.

In tiefer Trauer:

Erich Strenger und Frau

Lissy geb. Kostuy

Castrop-Rauxel 1, den 15. April 1942.
Grüner Weg 9

Das Begräbnis findet statt am Sonntag, dem 19. April 1942, nachm. 3.30 Uhr vom Trauerhause aus, Grüner Weg 9.

Die Kurbel

zeigt vom 17. bis 23. April 1942

Fenny

und der Herr im Frack

Als vielbelachtetes Theaterstück bereits erfolgreich bewährt, steigert sich der witzig erfundene und gestaltete neue Bavaria-Film zu höchst überraschenden Situationen und stellt sich damit als eine der reizvollsten und amüsantesten Schöpfungen auf dem Gebiete der filmischen Kriminalkomödie vor.

Darsteller:

GUSTI HUBER - JOHANNES HEESTERS
HILDE HILDEBRAND - PAUL KEMP - OSKAR
SIMA - ARNULF SCHRÖDER
GRSTAV WALDAU

Zwischen Spannung und Humor, zwischen tadelnder Verliebtheit und entwerfender Heiterkeit verwirrt und entwirrt sich die überraschende Handlung dieses Films, der ein belustigendes, kriminalistisches Abenteuer auf einem großen Kongreß internationaler Briefmarkensammler schildert.

Täglich 5.00 Uhr, 7.30 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr, 5.00 Uhr, 7.30 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen

Gloria: 17. - 23. 4.

Die goldene Maske

Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa: 17. - 23. 4.

Der 4. kommt nicht

Für Jugendliche nicht zugelassen

„Dallita-geweicht“

wäscht es sich leicht!



OLYMPIA

DORTMUND, BURGWALL

16. bis 30. April 1942

Das letzte Varietë-Programm der Winterpielzeit!

3 Bonos

die weltberühmten italienischen Musik-Clowns

Tris Wagi, die urkomischen italienischen Kaskadoren

und Amateure

3 Claridge, die verrückte dänische Burleske und Scherz-Ensemble

mit Welen, ein Jagd- und Kletter-Ensemble

Jenny Jäger, die Jongleuse in ihren Original-Tricks

Hoff Goldstein, „Die geheimnisvolle Tafel“

Wilm Dippel, der Berliner Humorist und Film-Schauspieler

Jack Olsen, ein hervorragender Manipulator

Tägl. 4 u. 7.30 Uhr, Sonn- u. Feiertags 1/2 Std. früher

Benutzen Sie den Vorrat!

Theaterkassa 11-13 Uhr und ab 15 Uhr geöffnet. Ruf: 32253

Sonntags ab 11 Uhr durchgehend geöffnet.

Vorverkauf 803, Dortmund, Brückstraße 17; wochentags von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr. Ruf: 30721.

Der „Stadtanzeiger“ erscheint wöchentlich 6mal. Abdruckpreis 50 Hg. Goldausgabe 2 Hg. monatlich. Druck u. Verlag: J. G. L. Kortenberger, Berne Hauptstr. 11/12. Verantwortlich für den Inhalt: J. G. L. Kortenberger. Fernsprecher: 1111. Telegramm-Adresse: J. G. L. Kortenberger. Postfach 1111. Castrop-Rauxel. Sa. Nr. 2151. Castrop-Rauxel. Abdruckpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Hg. Nachdruck nach dem vom H. D. P. M. herausgegebenen Richtlinien 3. St. gilt. Versteht Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Eigentum.

Wir drucken

in jeder gewünschten Ausführung

für Industrie und Handel

Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge

für Private

Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Jahresbriefe

Druckerei:

GESCHW. SCHMITZ

Castrop-Rauxel 1



Tube in breiten Lagen gut aufrollen...

so reicht der Inhalt noch länger aus.

Dieser Rat für sparsamen Verbrauch der PERI-Eucalyptus-Zahnpasta gibt

Dr. Korthaus

Hersteller der bekannten PERI- und KHASANA-Erzeugnisse.

DR. KORTHANUS - FRANKFURT A.M.

Bist Du in der NSV.?

6 Standard-Helfer für die Hausfrau



ObSpülen, Aufwasch, Reinemachen — ob grobverschmutzte Wäsche. Stets ist Wit der getreue Helfer.

Müheles, schonend, gründlich und doch schnell putzt Troll, das bewährte Rüstzeug jeder Hausfrau.

Das Einweichen mit Standard-Bleichsoda heißt Vorwaschen. Es löst groben Schmutz und spart also Seife.

Die Wäsche wird klar, weich u. griffig. Spülweiß löst die letzten Seifenreste, die sonst am Gewebe fressen.

Die Hausfrau weiß, daß Standard-Staut aus eigener Kraft schäumt. Sie wartet schon darauf, es wieder zu gebrauchen.

Wolle, Seide u. Zellwolle — kein Waschproblem, wenn erst Schalljo wieder da ist. Es wäscht schonend.

Mit Bildergutscheinen und Wertmarke

G 10a

Sonntag, den 19. April
Montag, den 20. April
Dienstag, den 21. April

findet die altbekannte

Castroper Kirmes

statt